Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Sie rüsten zur Olympiade

Der Trainer gibt einer Olympia-Mannschaft vor einem Ausscheidungskampf die letzten Verhaltungsmaßregeln

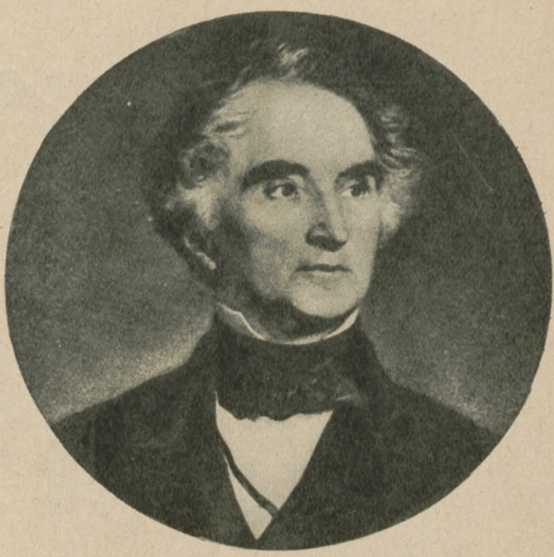
Wide-World



Der rheinische Dichter Ernst Thrasolt feiert am 12. Mai seinen 50. Geburtstag



Die alte Hafenstadt Pernau in Estland (im 17. Jahrhundert kurze Zeit Sitz der von Gustav Adolf gegründeten Universität) ist jetzt durch eine neuerbaute, viel kürzere Eisenbahnlinie mit Reval verbunden worden. — Eisgang bei der neuen Eisenbahnbrücke über die Pernau bei der Fabrik Zintenhof



Am 12. Mai jährt sich zum 125. Male der Geburtstag des berühmten Chemikers Justus von Liebig. 1803 zu Darmstadt geboren, verstarb er 1873 siebenzigjährig in München. Photothek



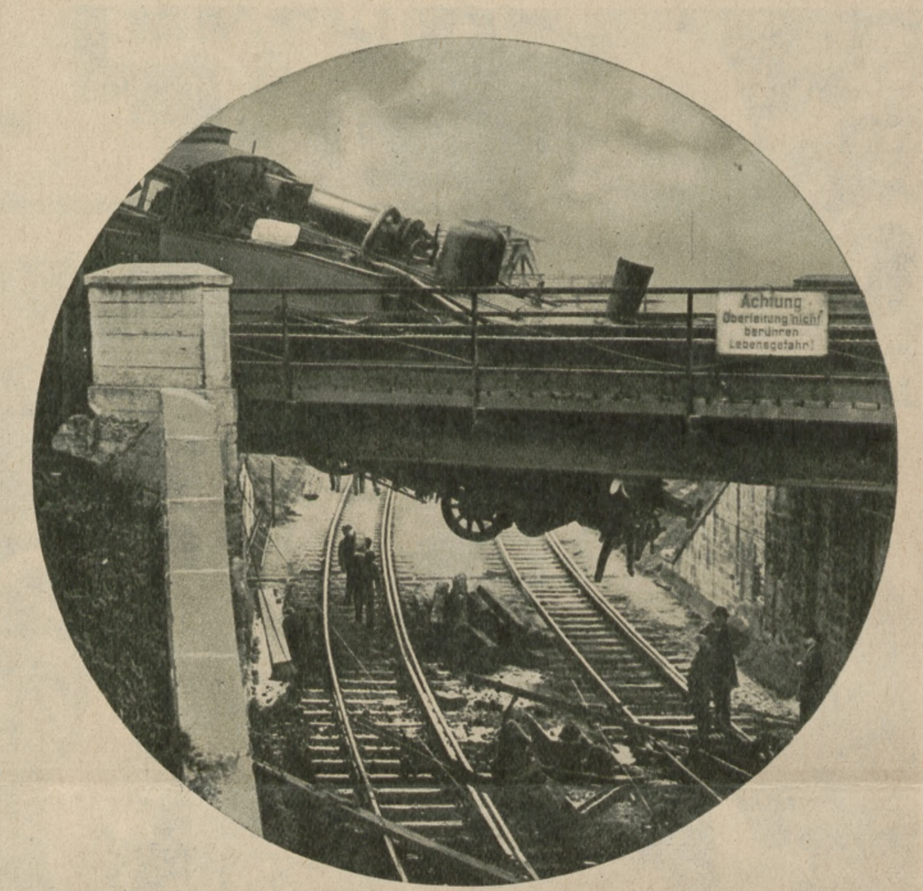
Ein eigenartiger → Eisenbahnunfall ereignete sich kürzlich unweit Berlins. Die Lokomotive eines Leerzuges überrannte einen Prellbock, durchbrach das Brückengeländer und sackte durch ihr Gewicht immer tiefer auf das Geleise der darunterliegenden Strecke S. B. D.

☆

← Gegen einen Eisberg gerannt ist kürzlich mitten auf dem Atlantischen Ozean ein kanadischer Dampfer. Wie dünnes Blech sind die schweren Eisenplatten des Schiffes zusammengedrückt und zeugen von der Wucht des Anpralls. — Durch die Geistesgegenwart des Kapitäns kamen von 200 Fahrgästen und der Besatzung nur vier Menschen zu Schaden. Dt. Pr. Ph. Z.

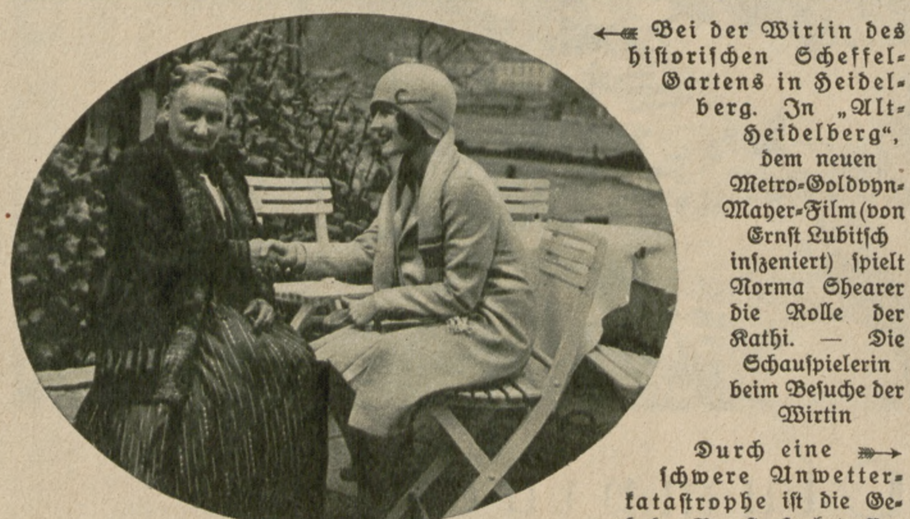
☆

Grenzenlose Obdachlosigkeit herrscht in dem vom Erdbeben so schwer betroffenen Korinth. — Auch die als Notbehelf errichteten Zelte sind durch Orkane und erneute Erdstöße zum Teil wieder zerstört ↓ S. B. D.



Zur Prellergedächtnisausstellung in Eisenach. → Eisenach, die Geburtsstadt Friedrich Prellers, des berühmten Malers der Odyssee und sog. heroischer Landschaften, veranstaltete aus Anlaß des 50. Todestages des Meisters am 23. April eine aus dem ganzen Reiche überaus stark beschickte Gedächtnisausstellung, die von Reichskunstwart Dr. Redslob persönlich eröffnet wurde. Es ist das Hauptverdienst der Ausstellung, Preller von der sehr wenig gekannten Seite eines Landschafters zu zeigen, der die klassizistisch-literarische Zeit Weimars überwunden hat und als ein dramatischer Schilderer der Natur sich in die erste Reihe der Landschaftsmalerei des ausgehenden 19. Jahrhunderts stellt. Sie ist ein Verdienst des Kurators des Thüringer Museums Stelljes. Ein Selbstbildnis Prellers aus dem Jahre 1869 Dr. K.

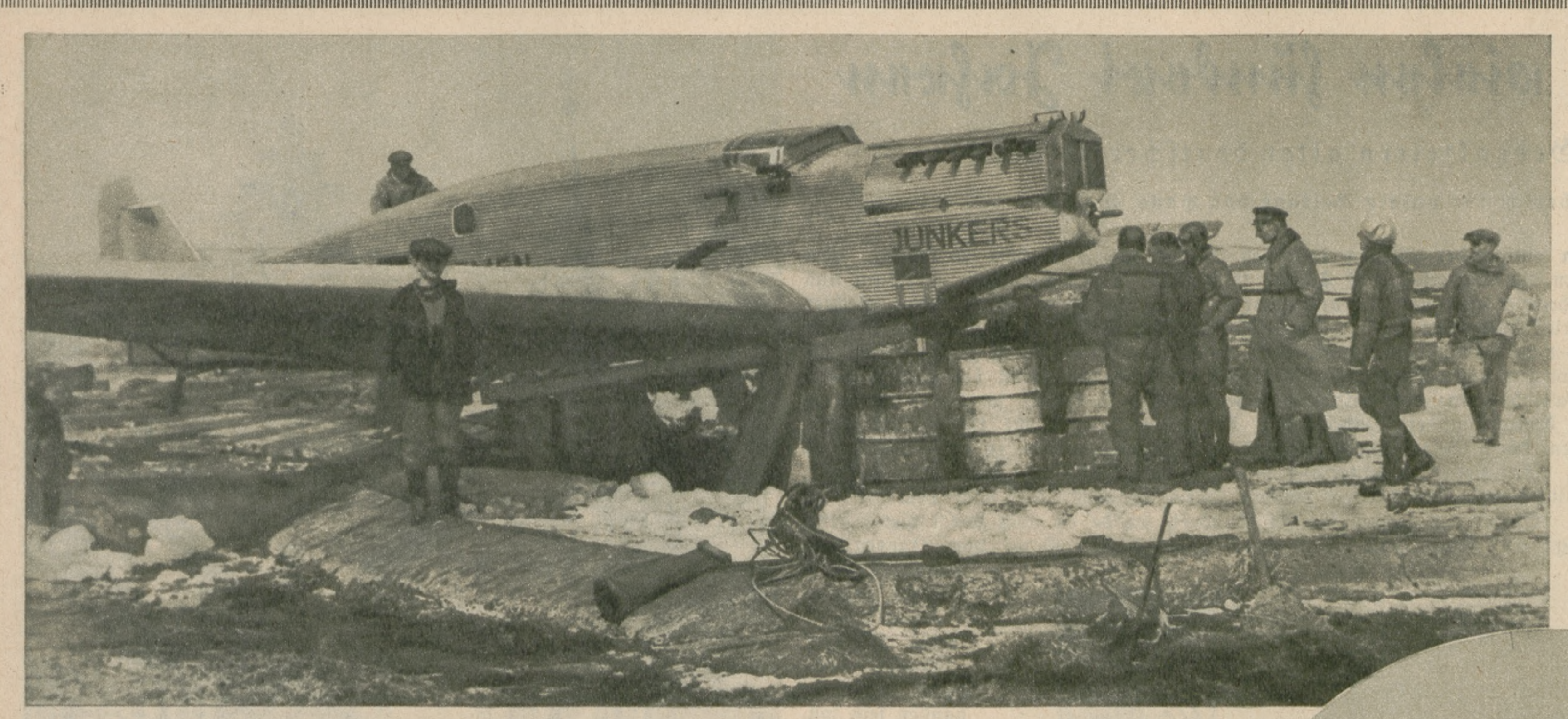




← Bei der Wirtin des historischen Scheffel-Gartens in Heidelberg. In „Alt-Heidelberg“, dem neuen Metro-Goldwyn-Mayer-Film (von Ernst Lubitsch inszeniert) spielt Norma Shearer die Rolle der Kathi. — Die Schauspielerin beim Besuche der Wirtin



Durch eine schwere Unwetterkatastrophe ist die Gegend der Bergstraße betroffen worden. → — Unser Bild zeigt ein in Schlamm und Steinen auf der Landstraße steckengebliebenes Auto nach Abfluß der Wassermassen S. B. D.



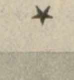
Die Bremen auf Greenly Island mußte mit Balken und leeren Benzin-Fässern gestützt werden, um ein Einsinken zu verhindern. — Diese Aufnahme wurde durch Flugzeug von Labrador nach New York gebracht
P. u. A. Photos



Auftakt zum Wassersport. Das Frühjahrsansegeln eines Seglerklubs
S. B. D.



Ein deutsch-französischer Hockeywettkampf wurde erstmalig nach dem Kriege in der Reichshauptstadt zwischen dem Racing-Club de France, Paris, und dem Berliner Hockey-Klub ausgetragen. Bei der französischen Mannschaft befanden sich sechs Olympia-Kandidaten. Sieger blieben die Deutschen mit 6:0
Photo-Union





Deutscher Sieg auf der Targa Florio (Sizilien). Bei dem diesjährigen Rennen für Motorräder blieb der Münchener Fahrer Henne (×) Gesamtsieger; er fuhr auch gleichzeitig die schnellste Zeit des Tages. Der vorjährige Sieger und daher Verteidiger, der Berliner Köppen (××), wurde zweiter
Photo-Union



Ein neuartiges Übungsgerät, das Sporttreibenden ermöglicht, im Freien zu üben. An dem neuen Sportapparat können fünf Personen gleichzeitig am Stoßball, Doppelendball, Streck-Ruderapparat und Muskelstrecker üben
Groß

Im Kreis:
Die Jüngsten eines Sportklubs bei seinem diesjährigen Eröffnungsfest beim 50-Meter-Lauf
Schirner





Kürzlich ereignete sich ein schwerer Flugzeugunfall auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld. Das Flugzeug D 1251, das schon mit schwerem Abkommen aufgestiegen war, wurde infolge einer Motorstörung gezwungen, in scharfer Kurve eine Landung zu versuchen. Dabei stürzte der Apparat fast senkrecht zu Boden und wurde völlig zertrümmert. Glücklicherweise kamen Führer und Beobachter, sowie ein Unbeteiligter mit leichteren Verletzungen davon. Der Führer besaß noch die Geistesgegenwart, die Zündung abzustellen, so daß die durch das ausfließende Benzin bestehende Gefahr eines Brandes vermieden werden konnte
Wißmann, München

Wie vor vielen hundert Jahren

Zu den Gedenkfeiern alter deutscher Städte

Sonderbericht für unsere Beilage von Hans Walther

In diesem Jahre begehen einige der ältesten deutschen Städte das Fest ihrer Gründung, oder genauer gesagt, sie feiern die Wiederkehr des Tages, an dem ihnen das Stadtrecht zuerkannt und ein Stadtwappen zu führen erlaubt wurde; und zwar erhielten sie diese „urverbrieften Rechte“ von dem Landesfürsten für Kriegshilfe oder sonstige Verdienste um das Wohl der Heimat. Es ist nicht verwunderlich, daß diese regen Handelsstädte gleichzeitig auch bedeutsame Kulturstätten gewesen sind, wie noch heute viele Bauten, Chroniken und Volksbräuche bekunden. Überhaupt haben die meisten dieser Städte, zumal in stillen Straßenwinkeln, das mittelalterliche Gepräge bewahrt, so das altersgraue **Meersburg**, das vor nun dreizehnhundert Jahren von den Merowingern, die im sechsten Jahrhundert an den Bodensee kamen, durch Befestigungswerke und Verteidigungsmauern zu einer wehrhaften Landungsstelle gemacht wurde. Auf steiler Felsenterrasse mitten in der Stadt steht das „Alte Schloß“, dessen weiträumige Gebäude sich um einen breiten runden Turm drängen, der nach dem heiligen Dagobert seinen Namen trägt. Später, im sechzehnten Jahrhundert, wurde es noch durch vier Türme und einige Seitengebäude ergänzt. Auch grub man einen unterirdischen Gang vom Innern des Dagobertturmes bis zur Schiffsanlegestelle beim „Wilden Mann“, der heute noch vorhanden sein soll. In diesem wehrhaften Schloß weilte Konradin, der letzte Hohenstaufe, fünf Jahre vor seiner verhängnisvollen Fahrt nach Italien. Auch der Bischof von Breiten-Landenberg liebte die herbe Schönheit des Felsennestes an dem blütenüberschütteten Strande und erhob vor vierhundert Jahren Meersburg mit seinen lieblichen Weingärtlein zur Residenz. Er baute das Schloß noch weiter aus und ließ auch damals den Turm errichten, der der Dichterin Anette von Droste lange Jahre als Wohnung diente, und in dem sie vor nun achtzig Jahren starb.



1300 Jahre Meersburg am Bodensee
Am Marktplatz mit Obertor Presse-Photo



900 Jahre Naumburg an der Saale
Am Dom mit dem Standbild Ekkehardts, eines Mitbegründers der Stadt Sennecke





1000 Jahre Dinkelsbühl
Links: Einer der ältesten Bauten, die „Dreikönigskapelle“. — Rechts: Das Deutsche Haus, einer der prächtigsten Fachwerkbauten Deutschlands Presse-Photo

Die Tausendjahrfeier ihres Bestehens können die drei Städte Dinkelsbühl, Duderstadt und Brandenburg begehen. Das romantische Dinkelsbühl mit seinen alten verzierten Giebelhäusern und der wohl noch älteren Dreikönigskapelle hat sich, ähnlich wie Rothenburg, seit vielen Jahrhunderten kaum verändert und das von einem Dichter geprägte Wort „steingewordenes Mittelalter“ wohlverdient. Auch die Geruhsamkeit hat sich das träumende Städtlein gewahrt, die ihm weder Radio noch Autos nehmen können.

Auch Duderstadt am Eichsfeld weist noch manche altehrwürdige Bauten vergangener Zeiten auf, und das altertümliche Rathaus zählt zu den besterhaltenen Fachwerkhäusern Norddeutschlands.

Nicht nur eine der ältesten, sondern auch eine der schönsten Städte der Mark ist das tausendjährige Brandenburg, das 928 vom König Heinrich I. den Hevellern entrissen und zur Stadt erhoben wurde. Aus den zwischen den Sümpfen liegenden wendischen Fischersiedlungen wuchs diese Stadt, die als Grenzmark westeuropäischer Kultur festen Rückhalt bot gegen den slavischen Osten. Auch in baulicher Hinsicht zählte Brandenburg schon früh mit seinen Backsteinkirchen, dem Rathaus, dem Kurfürstenhaus und den Türmen und Brücken zu den bedeutsamsten Plätzen der Mark, die später nach der alten Hansastadt Mark Brandenburg genannt wurde.

Neunhundert Jahre besteht Naumburg im Saaletal mit seinen schönen Straßenbildern und seinen wundersamen Bauten; vor allem der Dom mit seiner mächtigen Raumwirkung und der halbdunklen Krypta, ferner die vielgerühmten Bildwerke, deren Meister man heute nicht mehr kennt. Um das mittelalterliche Gotteshaus drängen sich die Häuser der Domherren, eingesponnen in frühlingsfrisches Grün. Auf dem Marktplatz steht das als Museum dienende „Schlößchen“ und das Rathaus mit dem prächtigen Giebel. Über die Höhen der Saale entlang führen schöne Wanderwege zu der vielbesungenen Rudelsburg, in der sich vor dem Kriege alljährlich zu Pfingsten die deutschen Korpsstudenten zu Beratungen und Kommersen (mit Fuchsenbrennen und ähnlichem) zusammenfanden.

Vor siebenhundertfünfzig Jahren kamen deutsche Cisterziensermönche ins Weichselland, erhielten vom Herzog Sambor, dem Fürsten der Pommeranen, mehrere Dörfer um Oliva zum Geschenk und erbauten noch im selben Jahre die Klosterkirche in Oliva, die später mehrere Male zerstört wurde oder niederbrannte, aber immer wieder neu auf- und ausgebaut wurde. Die Mönche riefen deutsche Siedler in die noch wenig wirtliche Gegend, halfen ihnen zu Brot und Wohlstand und erzogen ihre Kinder zu brauchbaren Menschen. Ohne diese unermüdliche Deutschtumsarbeit wären die Ostlande nicht den Slaven zum Trotz ihrer größeren Heimat unverbrüchlich treu geblieben.

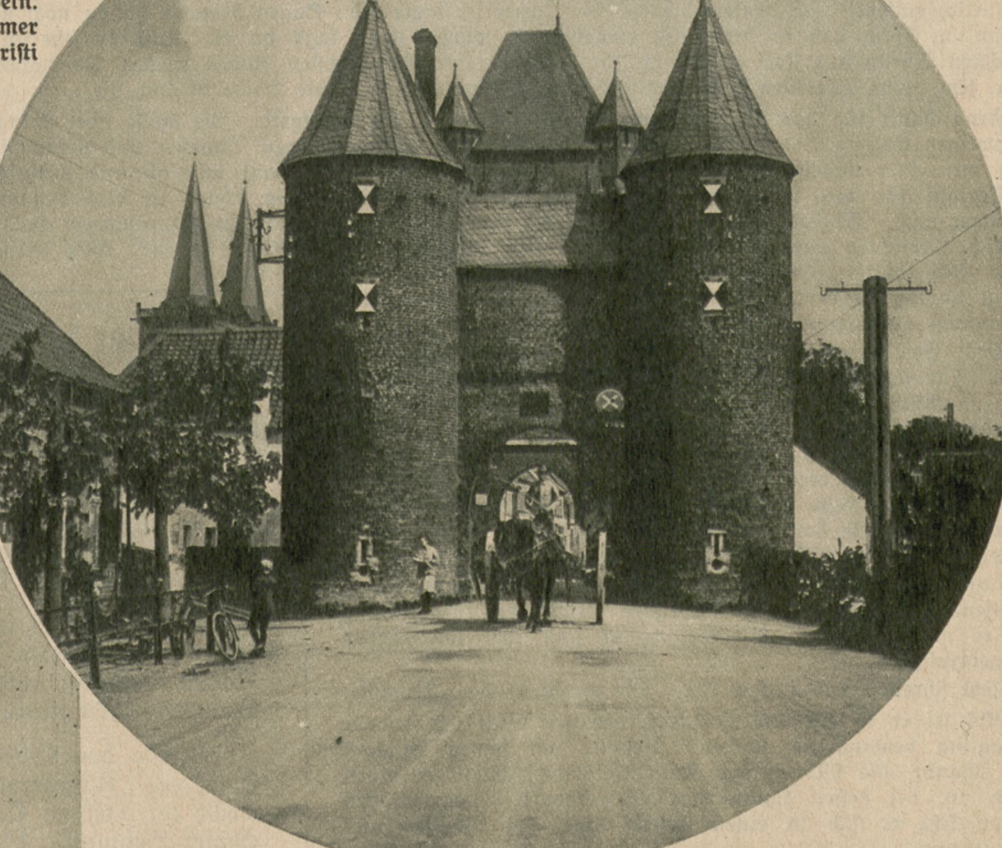
An der entgegengesetzten Grenze liegt das siebenhundertjährige Xanten, am Niederrhein. Hier hatten die Römer schon kurz nach Christi Geburt ein großes, befestigtes Heerlager. Im Mittelalter erstand hier eine überreiche Kultur, von der noch manche Bauten erzählen, vor allen der herrliche St. Viktors-Dom mit dem traumumsponnenen Kreuzgang. Am Markt steht noch eines jener alten, geschmackvollen Zunfthäuser, am Wall ein fränkisches Herrenhaus, und an Kriegszeiten mahnt das alte Klostertor. Auch eines der selten gewordenen mittelalterlichen Pesthäuslein weist die Stadt auf, die man von der Rheinwiesenseite her betreten muß, um ihre Schönheit zu erfassen.

Eine stumme, aber eindringliche Sprache reden diese ehrwürdigen deutschen Städte, die in überlegener Kraft die Jahrhunderte überdauerten, weil sie aus dem harten, zielbewußten Willen vieler Generationen wuchsen. So auch erhielten sie sich trotz aller Stürme und Fährnisse eine stille, heitere, manchmal sieghafte Schönheit.



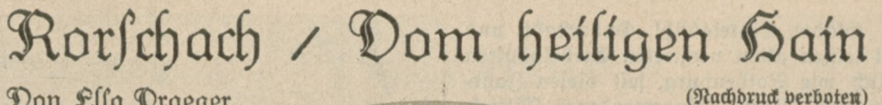
750 Jahre Klosterkirche in Oliva
von Cisterziensermönchen erbaut
Photothek

1000 Jahre Duderstadt am Eichsfeld
Das altertümliche Fachwerk-Rathaus
Löhrich



700 Jahre Xanten am Niederrhein
Das aus dem Jahre 1394 stammende Klevertor in Xanten
Photothek

1000 Jahre Brandenburg an der Havel
Das Steintor. — Wie ein trotziger Wächter ragt der Turm in die Luft
Atlantic



Rorschach / Vom heiligen Hain

Von Elsa Praeger v. Prosky

Welch tiefe Vaterlandsliebe, welch herrliche Verbundenheit mit der Natur muß in den Männern wohnen, die, mit großer Energie, in unablässig planvoller Arbeit, ringen, Naturschutzgebiete zu gründen.

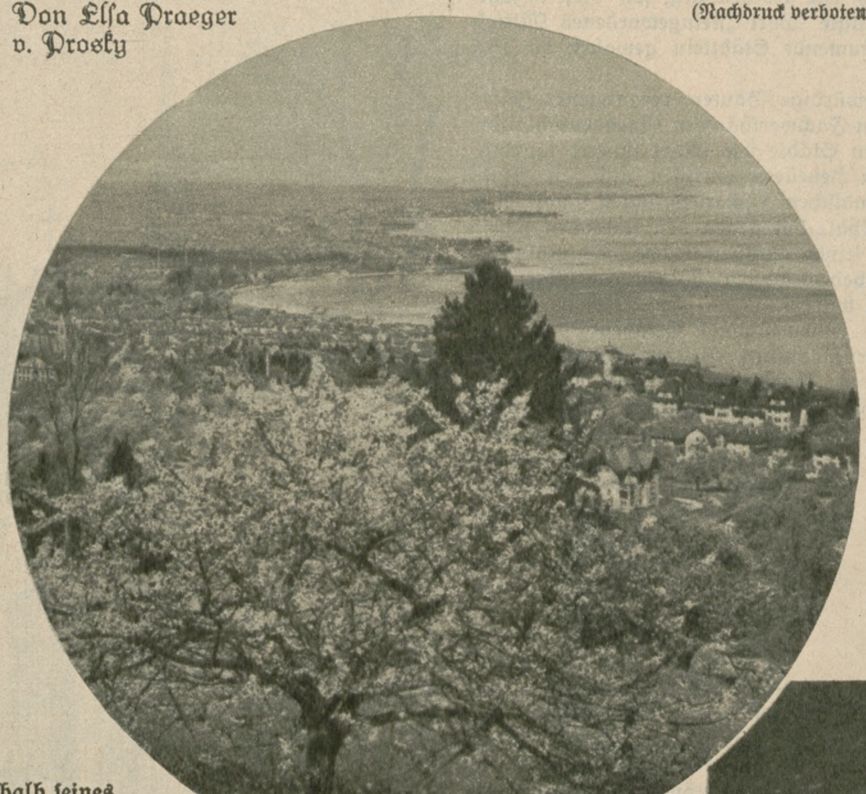
Kein Fangnetz, keine Falle, keine mörderische Kugel darf dem Orte nahen, der zum Schutzgebiet erkoren, die Erhaltung aller Arten Tiere, die sonst ausgerottet würden, bezweckt. Unantastbar sind die Tiere, die solches Gebiet bewohnen, sie leben gleichsam wie in einem „heiligen Hain".

So auch in Rorschach.

Ein fröhlich Tummeln, ein Plätschern, ein Stolzieren der vielen Wasservögel kann man dort belauschen, und schon verloren sie die Scheu vor den Menschen, die ihnen nicht mehr feindlich nahen.

Noch fehlte diesem Reich aber das Oberhaupt. Da erschien unter ihnen eines Tages ein Schwanenpaar — schön und majestätisch. In großer Einigkeit wählten alle Tiere es zum Königspaar — ehrfurchtsvoll hielten sich die Vögel in gemessenem Abstand — und gaben dem König, was des Königs ist.

Nachdem das edle Paar heimisch geworden, erwachte ein Gelüsten in ihnen, zu erfahren, wie es wohl außerhalb seines Gebietes zuginge — gar so weit erstreckte sich der Bodensee — wie, wenn er, der Herrscher, nicht der einzige hier am See wäre, und es am Ende noch einen andern gab, der stärker und schöner als er?



Rorschach am Bodensee Technophot

Die Ferne rief, und trotz Warnung seiner Untertanen beschloß er, mit seiner Gefährtin eine Erkundungsreise zu machen. — So flogen sie eines Tages über den glitzernden, lockenden, weiten Bodensee. Die ganze Natur hatte ihr wonniges Feierkleid angelegt für den Besuch. Die Sonne schien auf den blendend weißen Glast ihres Gefieders, — der Himmel spannte sich trotz des herbstlichen Tages in azurenem Blau, grün leuchtete der See und die Ufer säumten Weinlaubgehänge von unerhörter Farbenpracht.

Überall, wo sich die seltenen Gäste sehen ließen, jubelten die Menschen und raunten, sich ehrerbietig zurückhaltend: „Das ist das Königspaar vom heiligen Hain in Rorschach, verscheucht es nicht und gewährt ihm ungestörte Gastlichkeit."

Zu längerer Rast ließen sich die herrlichen Vögel wieder einmal nieder — vertrauensvoll — da geschah das Unerhörte, Unfaßbare!

Aus dem Hinterhalt schoß ein Meuchelmörder nach einem der Geheiligten und traf ihn zu Tode!

Wie ein einziger Schrei der Entrüstung gellte es über die weiten Wasser bis tief in alle Lande hinein.

Der See aber lag wie erloschen, tagelang in düsterem Grau, ein wüster Nebel verhüllte gleich einem Trauergewand die Ufer und alle Landschaft. — Der überlebende Schwan kreiste um die Stätte der Untat — ein jammervolles Bild.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Du aber, der diese ruchlose Tat vollbringen konnte, bist du noch ein töricht unmündiger Knabe, so ruht die Strafe in dir selbst: Das Beste — die Liebe zur göttlichen Natur blieb dir versagt und kann dich also nie beglücken.

Bist du aber reif, Vertreter deiner Untat zu sein, so hüte dich vor der Rache des Sees! Überrascht dich bei einer Schiffahrt ein Unwetter, wird unerklärliche Furcht dich überfallen; das Blut des königlich heiligen Vogels fing der See auf und es ruft nach Rache.



Ein königliches Paar Technophot

Der nächtliche Gast

Von Ernst Schäfer

Erna Mertens spielt das Lied zu Ende. Hebt dann geschmeidig die Hände von den Tasten und schaut fragend zu dem Mädchen, das an der Türe ihren Bescheid abwartet.

„Eine Frau Bummer? Und die Angelegenheit sei ernst? — Nun, ich komme!"

Sie erhebt sich und geht in einem wiegenden, leicht getragenen Gang hinaus. Schön und elegant ist sie, jung und ledig.

Sie steht vor Frau Bummer, einer dicken Nachbarin, deren breiter Mund in erstaunlicher Fixigkeit das Unerhörte berichtet: „. . . ja, und nun denken Sie, wie ich da schaue, sehe ich den verdächtigen Kerl in Ihr Zimmer steigen. Im zweiten Stock, wo das große Fenster ist. Ich war natürlich entsetzt! Ja denken Sie, — —. Aber ich sagte mir: Sagen brauchst du es noch nicht; wenn du hörst, daß in der Villa eingebrochen wurde, dann sagst du es. Und da sehe ich am nächsten Abend den Kerl wieder in Ihr Haus steigen. Am nächsten Abend wieder. Da dachte ich mir, jetzt mußt du's aber doch dem gnädigen Fräulein sagen. Die Sache ist doch die, . . . "

Erna dankt für das Weitere und entlohnt sie durch ein Trinkgeld. Sie müsse aber strengstes Schweigen wahren. O, sie wär das Schweigen selbst, versichert Frau Bummer und verabschiedet sich mit einer ungelenken Verbeugung. Dann geht Erna sinnend auf und ab und weiß keine Erklärung für den sonderbaren, nächtlichen Besuch zu finden. Sie schaut in dem benannten Zimmer nach. Findet alles unberührt. Nahe dem Fenster liegt sogar ihr gesprungener Goldreif. Welche Absichten außer diebischen konnten den Menschen hierhergeführt haben? Das Seltsame und Rätselhafte reizt sie. Da sie ein mutiges Herz besitzt, ringt sie sich zu dem Entschlusse durch, diese Nacht den Unbekannten abzuwarten.

Dem Fenster gegenüber in einer dunklen Ecke verbirgt sie sich. Für das Schlimmste ist sie mit einem Revolver versehen. Die Nachtluft schlägt kalt zum offenen Fenster herein und bauscht den großen, weißen Vorhang gespenstig auf. Nun hört sie ein Geräusch, als ob sich jemand zum Fenster emporziehe. Fieberhaft erregt bohren sich ihre Augen in das Halbdunkel, und sie sieht, wie eine Gestalt geduckt über das Gesims schwingt und leise sich ins Zimmer gleiten läßt.

Der Fremde reckt sich auf, und indem er stehen bleibt und sich groß umschaut, bricht ein seliges Leuchten aus seinen Augen. Sie kann sein frohlachendes Gesicht erkennen. Jung ist er noch. Spuren bitterster Armut sind ihm ins Antlitz eingedrückt.

Jetzt schreitet er behutsam vor. Sie entsichert den Revolver.

Als sei er in ein Märchenschloß geraten, blickt der fremde Jüngling bewundernd umher. Betastet mit seinen Fingern die Wände, die Möbel, das Klavier. Leise schlägt er einen Ton an, bei dessen Lautwerden er erschreckt zusammenfährt. Dann setzt er sich in einen Sessel nahe dem Fenster und schaut nur.

Erna wirbeln tausend Gedanken durch den Kopf, aber immer wieder findet sie sich bei dem einen: Der Mensch ist nicht schlecht. Den treibt eine Qual und Sehnsucht hierher.

Vorsichtig stemmt sie sich auf und führt ihre Hand zum Lichtschalter.

Grelles Licht blendet auf.

Der Fremde fährt mit einem Aufschrei vom Sessel hoch, springt zum Fenster und stürzt sich in toller Überhastung hinaus. Unten im Gartenbeet wälzt und windet er sich stöhnend. Ihr lauter Angstschrei schreckt die Dienerschaft wach. Durch die Nacht schrillt ein Pfiff. Polizeisignal. Wie sie in wilder Hast unten anlangt, richten ihn schon zwei Schupobeamte auf. Man trägt ihn weg. „Beinbruch", sagt der eine.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Besuchszeit im Hospital. Sie sitzt an seinem Bett und atmet Krankenhausluft. Er hat das schamerglühte Gesicht in die Kissen vergraben und sucht verborgene Tränen zu ersticken. Sie streichelt seine rauhen Hände und flüstert ihm ins Ohr: „Haben Sie doch Vertrauen zu mir. Sie haben ja meines auch."

Zart und weich trifft ihr warmer Hauch sein Ohr. Er schauert zusammen. Und ungestüm wirft er den Kopf herum und preßt ihn auf ihre weichen Hände, in die sich seine Lippen drücken.

„Wo Sie wohnen . . . da wohnte auch ich einmal . . . .!"

Sie fährt zurück, hebt seinen Kopf hoch, ihre Augen fragen erstaunt.

Er sagt ihr, wie es war und wie es kam, — daß sie reich waren, — daß die Inflation ihnen alles raubte. Sein Vater nahm sich das Leben, — seine Mutter starb. Seither hungert er durchs Leben, die Sehnsucht trieb ihn in sein Elternhaus.

Ein feuchter Schimmer steht in Ernas Augen. Stumm drückt sie ihm die Hand, und Glut brennt sein Gesicht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Frau Bummer schaut aus ihrem Fenster zur Villa hinüber. Im Garten spaziert Erna Mertens und der Fremde. Obwohl sein Fuß so ziemlich verheilt ist, stützt sie ihn. Er hat seinen Arm um ihren Hals geschlungen. Sie lachen beide, — so sonnig wie die schöne Welt, die sie umgibt.

Frau Bummer verzieht den Mund und runzelt bedächtig die Stirne: „Die Fenstersteigerei war doch nicht so ungeschickt. Ach ja, — man weiß ja sein Teil und behält es für sich."

Tags darauf munkelt und räuspert die ganze Nachbarschaft. Erna und ihr Heinz lachen darüber. — Und küssen sich. . . . .

Der Ozeanflieger
L. G. Frhr. v. Hünefeld

sandte unserer Schriftleitung zum Jahreswechsel 1928 nachstehendes Gedicht:

Mond um Mond und Jahr um Jahr,
Die an uns vorübergleiten,
Zieh'n in unbekannte Weiten.
Mahnend klingt es stumm: „Es war!"

Stille Hügel rings im Land
Unter florverhüllten Fahnen
Ragen, daß wir schweigend ahnen
Einer Gottheit starke Hand. —

Aber: Wo das Leben quillt,
Heißt es: „Nimmermehr verzagen!"
Heißt es: Tief im Herzen tragen
Seiner Sehnsucht Wappenschild.

Daß es, selbst in dunkler Nacht,
Gleich dem flammenden Fanale
Jeden Zweifel überstrahle,
Der uns krank und elend macht!

Wie des Feuers heiße Glut
Soll durch unsere Adern rinnen
Kraft zu siegendem Beginnen
Und des Wollens Wagemut.

Bis die Segens-Stunde schlägt,
Da die Saat, die unsere Hände
Legten, reift, und reiche Spende
Aus des Ackers Boden trägt!

Bremen, Silvester 1927 L. G. Frhr. v. Hünefeld

Gedankensplitter

Von J. D. Warnken

Nichts führt zu größeren Überraschungen als Streifzüge durch das bisher unerforschte Gebiet des eigenen Wesens

* * *

Wer sich selbst als Maßstab nimmt, wird niemals Menschenkenner werden

* * *

Viele denken beständig über das Leben nach und begreifen es nie; andere begreifen es, ohne je darüber nachzudenken

* * *

Je ernster jemand das Leben nimmt, um so weniger ernst pflegt er die Menschen zu nehmen.

Übern Sonntag

Von Heinz Hell,
mit vier Sonderbildern
des Verfassers

Nach der Woche rastlos Hasten
eilt mit Frau und Kind und Kegel
Sonntags man mit vollen Masten
gern nach auswärts in der Regel.

Viele streifen forsch per pedes
durch die Auen, durch die Wälder,
manche fahren im Mercedes
je nach dem Bestand der Gelder.

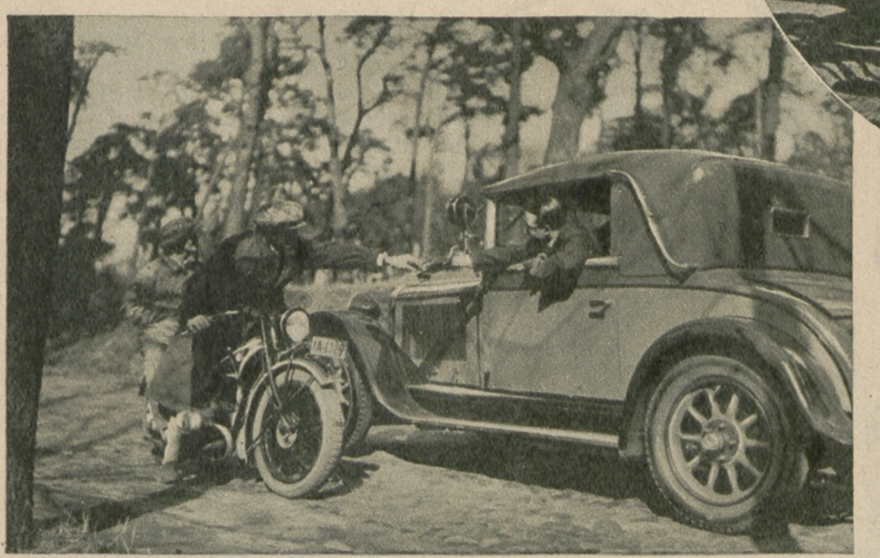
Wieder and're gibt's, die frönen
nur dem Sport des Motorrades
in Begleitung einer Schönen,
ein Vergnügen hohen Grades.

Hurtig fliegt man durch die Gegend,
in der Stadt war's nicht geheuer;
aber draußen sitzt gelegent-
lich auch mal „Madame“ am Steuer.

Ehrgeiz ließ ihr Herz nicht rasten,
einmal muß sie's halt probieren
und nach ein'gem bangen Tasten
kann sie wirklich beinah führen.

Beide schweben oft in Ängsten,
weil sie hart am Abgrund kleben:
„Achtung! Achtung! Wohin lenkst' denn?“
fast hätt's ein Malheur gegeben.

Doch dann wird die Straße breiter,
sie begegnen einem Manne,
der kommt leider nicht mehr weiter,
weil er nämlich eine Panne.



„Sie“ – will auch einmal führen
(„ohne Führerschein“)

Damit, die dran teilgenommen, –
falls sie einst in spät'ren Tagen
dieses Bild zu sehn bekommen –
„Ach, das war ja damals“, sagen.





Das Picknick

Der große und der kleine „Kollege“ auf der Landstraße: „Eine Zigarette gefällig?“

Kollegial wird nun beraten
erst mal bei 'ner Zigarette,
dann frischauf zu neuen Taten
Rad und Auto um die Wette.

Unter goldig-grünen Bäumen
an des blauen See Gestaden
macht man halt, um süß zu träumen
oder, wenn es warm – zu baden.

Doch ein Maler, mit im Bunde,
wird den Ausblick, See und Tannen
inklusive Ruhestunde
Schleunigst auf die Leinwand
bannen.



Die Nutzanwendung

„Alles da“. . . .



„Sie haben hier im Dorf wohl große Dürre?“ –
„Jo, äber ooch kleene Dicke!“ Fl.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 1 6 5 3 7 5	Ver. Dramat.
8 9 10 5 7	Fluß in Italien
9 1 11 2 9 3 1	Krankheit
12 13 7 9	offener Güterwagen
12 3 13 4 13 13 14	ber. antik. Marmorgruppe
5 10 5 7 2 3 7 15	Männername
16 5 7 17 18 8	Küchengewürz
3 4 5 12 5 9	Waldpflanze
1 13 14 3 8 5	Musikstück
1 8 7 18 17 6 19	Kleidungsstück

Werden die Zahlen durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort. H. Schm.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—ad—deh—del—den—di—du—e—e—e—en—fe—heid—im—ing—irr—ja—kat—ke—krö—let—me—mel—mor—nach—nah—ne—nus—pa—phi—pos—ra—rei—ri—rich—schild—son—spitz—tau—te—te—to—tro—um—vo—wan—weg—wer—wisch— sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Maurus Jokai ergeben; „ch“ und „sch“ gleich 1 Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. deutscher Dichter, 2. Zweig der Landwirtschaft, 3. männl. Vorname, 4. westdeutsch. Gebirge, 5. juristischer Beruf, 6. Reptil, 7. Muse, 8. Gewürz, 9. deutscher Maler, 10. untergegangene Stadt, 11. Nachschlagewerk 12. weibl. Vorname, 13. Himmelskörper, 14. Dichtart, 15. Rauschmittel, 16. Malutensilie, 17. Erholungszeit, 18. Flammenerscheinung, 19. Postsendung, 20. Möbelstück. K. Bl.

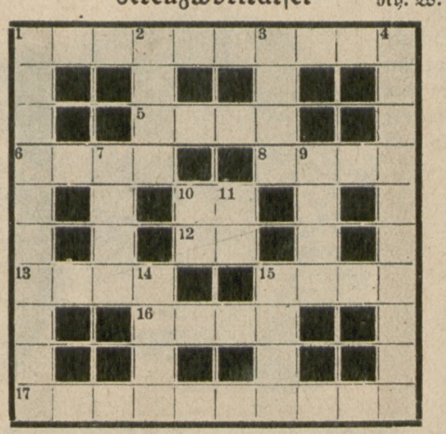
1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....
19. ....
20. ....

Die dicke Tante (zweiteilig) P. Kl.

Das Erste trag ich im Gesicht,
Das Zweite ist 'ne Farbe licht;
Zwar nicht ganz orthographisch rein,
Doch dringt es so ins Ohr hinein.

Fragt mich mein Neffe voller Tücke,
Ob ich bei meiner Leibesdicke
Noch Lust am Springen hab' und Tanzen,
Nenn' ich ihn zürnend einen Ganzen.

Kreuzworträtsel Rh. W.



Wagerecht: 1. nordische Hauptstadt, 5. Zierde des Mannes, 6. weiblicher Vorname, 8. Lebenshauch, 10. italienischer Fluß, 12. Fluß in Sibirien, 13. Sinneswerkzeug, 15. Reiseausweis, 16. Felsen im Meer, 17. Leidenschaft. Senkrecht: 1. ausländischer Fruchtbaum, 2. Mittelmeerinsel, 3. neuzeitliches Fahrzeug, 4. gefräßiger Mensch, 7. orientalisches Musikinstrument, 9. weiblicher Theater-Star, 10. italienischer Fluß, 11. Fluß im asiatischen Rußland, 14. Laubbaum, 15. bunter Vogel (Haustier).

Musik (zweiteilig)

Wo nur des Ersten Lied erschallt,
Herrscht Fröhlichkeit bei Jung und Alt.
Das Zweite schnitt aus Adams Leib
Der Herr und formte draus ein Weib.
Das Ganze braucht nur ein Stoß zu streifen,
Gleich hört man die Engel im Himmel pfeifen. P. Kl.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: b—e—e—e—e—e—m—n—n—o—o—t—t—t—t—r— sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Nachrichtenübermittler, 2. Vorzeichen, 3. Schriftsatz, 4. Hausgeflügel. E. M.

Geheimschrifträtsel

13 7 3 – 12 7 6 4 7 4 – 8 9 4 14 – 11 2 5 – 6 4 – 1 7 13 2 10 5 – 14 7 3 – 8 2 1 – 8 6 5 – 7 11 3 7 4 – 13 7 3 14 7 4 – 2 10 5.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben bei richtiger Lösung ein Zitat aus „Freidanks Bescheidenheit“. Als Schlüsselwörter dienen: 1 2 3 2 4 5 6 7 = Bürgschaft. 8 9 7 10 11 2 9 12 7 4 = Stadt im Elsaß. 13 6 4 14 7 = Hebeapparat. T. H.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Turandot, 2. Arnika, 3. Kokon, 4. Talmud, 5. Irland, 6. Sardelle, 7. Tennis, 8. Dietrich, 9. Erde, 10. Reger, 11. Vaduz, 12. Esche, 13. Roggen, 14. Salus. — Takt ist der Verstand des Herzens. (Gutzkow.)

Besuchskartenrätsel: Laborantin.

Fünf Initialen: Sonne, Wonne, Bonne, Nonne, Tonne.

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Oslo, 2. Ulme, 3. Taube, 5. Eisen, 7. ade, 9. Amt, 12. Tier, 13. Ur, 14. Mal, 16. Jo, 17. Otto, 19. Alsen, 20. Reval, 22. Auto, 23. Reue, 25. Mut, 27. neu. Wagerecht: 4. Sol, 6. Baal, 8. Main, 10. Udo, 11. Ems, 12. Tube, 15. Tejo, 18. Ire, 19. Aar, 21. Not, 22. Aller, 24. Remus, 26. Venlo, 28. Ute, 29. Aue, 30. Ton, 31. Leu.

Karree-Rätsel: 1. Niger, 2. Verdi, 3. Dinar, 4. Anden, 5. Saturn, 6. Star, 7. Efendi, 8. Thule, 9. Reh, 10. Lech, 11. Iltis, 12. Isel, 13. Kant, 14. Eger, 15. Arsen – Alles kann der Edle leisten, / Der versteht und rasch ergreift.

Schachbrett-Rätsel: 1. Kreutzer, 2. Rosegger, 3. Voltaire, 4. Proudhon, 5. Mohammed, 6. Hannibal, 7. Bierbaum, 8. Comenius — Kolumbus.

Mündliches: Dortmund.

Anmerkung der Redaktion: In unserer Osternummer (Nr. 15) brachten wir ein Bild: Die letzte noch lebende Schülerin Liszt's, Hofpianistin Leoni Gröler-Heim, die ihren 75. Geburtstag feierte. — Durch die Veröffentlichung dieses Bildes hat es sich herausgestellt, daß auch einige andere Schüler und Schülerinnen von Franz Liszt zur Zeit noch leben

Eigenartige Tierformen



1. Kletternde Koalas (Beutelbären)

2. Der Weißbartaffe lebt in Brasilien und ist so scheu und furchtsam, daß er nur schwer zu beobachten ist. Er lebt vorzugsweise auf Bäumen und verläßt diese nur, wenn er trinken oder ein Maisfeld besuchen will

Wenn man vor den Bildern moderner Maler steht, denkt man oft: solche Formen und Farben gibt es nicht — und doch möchte ich sagen „es gibt nichts, was es nicht gibt," so unendlich mannigfaltig ist die Natur in ihrer souveränen Schöpferlaune. Wer könnte sie zählen, die Formen die zwischen der Amöbe, dem winzigen Urtierchen, und dem riesenhaften Mammut der Vorzeit liegen? Wir müssen annehmen, daß es wahrscheinlich überhaupt keinen Stillstand der Form gibt, sondern daß sich die Lebewesen in Form und Art fortgesetzt verändern, um sich der Umwelt, dem Klima, den veränderten Lebensbedingungen anzupassen. Wie wir jetzt staunend die gewaltigen Skelette vorweltlicher Zeiten bewundern, so werden einst die Menschen späterer Jahrtausende die Formen der heutigen Tierwelt, ja, vielleicht auch der heutigen Menschenrassen interessiert betrachten. Alles Leben ist nach ewigen Gesetzen ewigem Wandel unterworfen – Für den aufmerksamen Beobachter umgibt manche Tierarten noch die Atmosphäre frühester Zeiten; so umwittert die riesenhafte Erscheinung der Elefanten oder die des jetzt fast ausgestorbenen Wisent ein Nimbus gewaltiger Urzeit. Auch die großen Reptilien, Krokodile usw. wirken wie letzte Erscheinungen verschwindender Lebensformen.

Es ist eigenartig, daß sich auch unter den Säugetieren eine reptilienähnliche Tierform befindet, das Schuppentier (Bild 5), das auf Grund irgendeiner besonderen Erbanhänglichkeit das alte, harte Hornschuppenkleid der fast ausgestorbenen Saurier trägt, und außerdem in seinem Innern, dem Magen, Hornschuppenbildungen besitzt, die zu den seltsamsten Erscheinungen im ganzen Wirbeltierreich gehören. Über die Abstammung dieser eigenartigen Tiere herrscht zurzeit noch völliges Dunkel.

Fast vorsintflutlich erscheint durch seinen eigenartigen Körperbau das Erdferkel (Bild 3) mit dem kleinen Kopf und dem wuchtigen Leib. Seinen Namen trägt es, weil es sich mit erstaunlicher Schnelligkeit vermöge der scharfen Krallen in dem Erdboden seiner afrikanischen Heimat einzugraben versteht, teils um sich Höhlen zu bauen, teils um sich seinen Verfolgern zu entziehen, die mit Hacke und Spaten nicht so schnell folgen können. Der Rüssel beherbergt eine lange riemenförmige Zunge, die in die mit den Krallen freigelegten Termitenhügelgänge hineinstößt und die daran klebenden Tiere als Nahrung in den Schlund befördert. — Possierlich wirken die kletternden Koalas (Beutelbären) auf dem ersten Bilde, — eine Mutter mit ihrem Jungen darstellend. Die Alte trägt das Kleine in der ersten Zeit seines Lebens ständig mit sich herum, auch wennn sie mit erstaunlicher Gewandtheit in den Kronen der Bäume umherklettert. Leider sieht dieses merkwürdige Tier, das in Australien heimisch ist, seiner Ausrottung entgegen. — Ein reizendes Bild bieten die zierlichen, graziösen Wüstenspringmäuse (Bild 6). In den Wüstengebieten Nordafrikas und Arabiens lebend, sind sie trotz ihrer Häufigkeit schwer zu entdecken, da sie in ihrer Färbung vollkommen dem Sande gleichen. In der Bewegung, beim Sprunge, zeigen sie eine seltene Anmut; ja, ihre Bewegungen gleichen dem Fluge eines Vogels, so schnell folgt ein Sprung dem andern. Die großen Augen geben dem Gesicht einen lebendigen Ausdruck; alle Sinne sind hochentwickelt, um ihre zahlreichen Feinde rechtzeitig zu gewahren.

Die Paka (Bild 4) kennzeichnet sich durch eigentümlich dicken Kopf, große Augen und kleine Ohren. Das ungemein scheue Tier ist über den größten Teil von Südamerika verbreitet, bringt den Tag schlafend zu und geht in der Dämmerung auf Nahrungssuche. Es richtet oft in den Zuckerrohr- und Melonenfeldern großen Schaden an. Das Fell kann wegen der Dünne der Haut und der Länge der Haare nicht benutzt werden.

Nur an Hand einiger weniger Bilder, die der vierbändigen kleinen Ausgabe für Volk und Schule von Brehms Tierleben entnommen sind, wollen wir hier zeigen, wie mannigfaltig die Launen der schöpfenden Natur sind, deren Formen, so grotesk sie auch oft sein mögen, doch immer harmonisch und schön bleiben.

Sonderbericht für unsere Beilage mit sechs Bildern aus Brehms Tierleben

3. Erdferkel, in Afrika heimisch

4. Paka, lebt in Brasilien, als Wildbret geschätzt

5. Das Schuppentier trägt noch das alte, harte Hornschuppenkleid der fast ausgestorbenen Saurier

Zierliche Wüstenspringmäuse aus den Wüstengebieten Nordafrikas und Arabiens. Sie gleichen in ihrer Farbe vollkommen dem Sande

Z Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1928—20